

NEUERSCHEINUNGEN: PSYCHOMARKT

GOLDNER, Colin: *Psycho. Therapien zwischen Seriosität und Scharlatanerie*. Augsburg: Pattloch 1997. 424 S. Kart. 29,80.

Das Buch beginnt mit einer antifaschistischen Generalmobilmachung. In der Linie von Jutta Ditfurth (Entspannt in die Barbarei, Hamburg 1996), die auch das Vorwort schrieb, deutet Goldner anhand von extremen Äußerungen einzelner Autoren und mit Hinweis auf rassistisches Gedankengut der Theosophie, das auch den Nationalsozialismus gespeist habe und in (kleineren) neugermanischen Gruppen weiterlebt, die heutige Esoterik vor allem als rassistische und rechtsextreme Gefahr. Überzeugender, mit mehr Augenmaß nennt er dann wichtige Anbieter, Zentren und Publikationen esoterischer Lebenshilfe und identifiziert als Ursache des fehlenden Patientenschutzes die Duldung von psychotherapeutischer Tätigkeit durch Heilpraktiker, die lediglich esoterisch-alternative Ausbildungskurse absolviert haben – ein Mißstand, dem das seit Jahren diskutierte Psychotherapeutengesetz abhelfen müßte. Juristische Überlegungen zur Frage, inwiefern esoterische Diagnose- und Heilverfahren eigentlich vom Heilpraktikergesetz her untersagt und Honorarforderungen von Wunderheilern unberechtigt sind, schließen die allgemeinen Erörterungen ab.

Den Hauptteil des Buches bildet mit fast 300 Seiten ein kritischer Überblick über etwa 100 psychologische Verfahren der Alternativ- und Esoterikszene, der auch einige medizinische (Ayurveda, Homöopathie u.a.) Angebote einbezieht und im Abschnitt über die anthroposophische Heilkunst auch die Waldorfpädagogik ins Visier nimmt. Dieser Teil ist alphabetisch geordnet und durchleuchtet von Astrologie bis Yoga und von Bioenergetik bis Trancetanz die wichtigsten Wege zu Bewußtseinserweiterung und Heilung, für die in diesem Bereich geworben wird. Was der klinische Psychotherapeut Goldner, der in München eine Informations- und Arbeitsstelle für Therapiegeschädigte leitet, zu diesem Thema an Informationen zusammenträgt, stammt zwar

teilweise aus dem „Kursbuch Seele“ (K. Federpiel und I. Lackinger Karger), behandelt aber auch Methoden und Konzepte, die dort fehlen, und beruht größtenteils auf eigenen Recherchen. Der Rezensent kann diese Datenfülle nicht im einzelnen nachprüfen, doch wirken die Ausführungen fundiert, auch wenn sie gelegentlich zu vereinfacht (etwa zur Geschichte des Enneagramms) und pauschal sind (so zum Meyers-Briggs-Typen-Indikator). Insofern bietet das Buch eine wertvolle Materialsammlung und kritische Orientierungshilfe: ein Nachschlagewerk.

Leider ist es im Ton einer Streitschrift geschrieben, der Sympathisanten esoterisch-alternativer Wege eher abstoßen als nachdenklich machen wird. Da ist von den „Niederungen esoterischer Vollidiotie“ und von Rudolf Steiner als „Okkultfunktionär“ die Rede. Die rationalistisch-naturalistische Einstellung, mit der sich Goldner der kämpferischen Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) nahe fühlt, läßt eine ruhige erkenntnistheoretische Erörterung von Privatoffenbarungen nicht zu (167) und läßt nur die Erwähnung „unabhängiger“, d.h. nicht kirchlicher Informationsstellen (366) ratsam erscheinen. Wie unaufgeregt informiert dagegen das „Kursbuch Seele“. Allerdings könnte Goldners Werk mit seiner lauten Polemik manche Volkshochschule und kirchliche Erwachsenenbildungseinrichtung aus dem Schlaf der Naivität wecken. Das wäre kein Schaden. *Bernhard Grom SJ*

GRAWE, Klaus: *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe 1998. 773 S. Lw. 98,-.

Ausgehend von der Beobachtung, daß Psychologie und Psychotherapie sich teilweise getrennt voneinander entwickelt haben, und daß es in der Psychotherapie eine Kluft zwischen wissenschaftlicher Forschung und Praxis gibt, legt Grawe den Entwurf einer in der wissenschaftlichen Psychologie fundierten Psychotherapie vor. Als psychologisch fundiert betrachtet er eine Therapie dann, wenn man nicht nur weiß daß sie

wirkt, sondern auch wie sie wirkt. Sein Bezugspunkt ist der Ergebnisstand der Therapieforschung und vor allem der Erkenntnisstand der empirischen Psychologie. Die Inhalte psychologischer Therapie, so die Grundthese des Buchs, werden durch den jeweiligen Erkenntnisstand der grundlagenwissenschaftlichen Psychologie, der Neurowissenschaften, der Therapieforschung und der klinisch-psychologischen und psychiatrischen Forschung definiert. Wegen der starken Berücksichtigung der grundlagenwissenschaftlichen Psychologie spricht Grawe von „psychologischer Therapie“, und nicht mehr wie in früheren Publikationen von „allgemeiner Psychotherapie“. Letztere nennt er den Versuch, die Gesamtheit der in der Psychotherapie entwickelten Möglichkeiten zum Wohle der einzelnen Patienten zu nutzen. Die von Grawe hier vorgelegte inhaltliche Begründung psychologischer Therapie mag aufgrund neuer Erkenntnisse morgen bereits überholt sein. „Dafür brauchen wir uns heute nicht zu schämen. Darin liegt der Unterschied zwischen Wissenschaft und Glauben“ (692). Psychologische Therapie ist immer in Entwicklung begriffen, da sie offen ist für neue Erkenntnisse.

Das Buch ist in Dialogform verfaßt. Eine Psychotherapeutin, ein Psychotherapieforscher und ein grundlagenwissenschaftlicher Psychologe erkunden in drei Dialogen die Möglichkeiten einer psychologischen Therapie, indem sie das gesicherte Wissen aus ihrem jeweiligen Fachbereich in das Gespräch einbringen.

Der erste Dialog (167 S.) gilt der Frage: „Wie kommen Veränderungen durch Psychotherapie zustande?“ Hier führt der Psychotherapieforscher das Wort. Was hat die Psychotherapieforschung über die Wirkungsweise von Psychotherapie bisher herausgefunden? Das Ergebnis dieses Gesprächs sind verschiedene Wirkprinzipien, auf die sich der Erfolg diverser therapeutischer Vorgehensweisen zurückführen läßt: Induktion von Besserungserwartungen beim Patienten, Motivationsklärung und die Herausbildung eindeutiger Intentionen, Problemaktualisierung (nur das kann verändert werden, was gerade prozessual abläuft), gezielte Ressourcenaktivierung (was hat der Patient an Stärken, an positiven Möglichkeiten?). Hier fällt die Betonung der

Ressourcenperspektive im Gegensatz zur traditionellen Betonung der Problemperspektive in der Psychotherapie auf. Die Problemperspektive bestimmt das Was der Veränderung, die Ressourcenperspektive hingegen das Wie. Die Bearbeitung motivationaler Konflikte und die Bedeutung der Therapiebeziehung kommen auch zur Sprache.

Der zweite Dialog (355 S.) behandelt die Frage, welche Erkenntnisse der grundlagenwissenschaftlichen Psychologie für das Verständnis der Wirkungsweise von Psychotherapie besonders relevant sind. Hier führt der Grundlagenwissenschaftler das Wort. Dieser Dialog, der Kernteil des Buchs, erörtert die Grundlagen und Determinanten von Erleben, Verhalten und unbewußten Prozessen. Was treibt den Menschen an, wie hängen Erleben und Verhalten, wie hängen Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zusammen? Wie entwickeln und verändern sich psychische Prozesse, wie kann man sie von außen beeinflussen? Wie entstehen psychische Störungen und was erhält sie aufrecht? Grawe durchstreift hier große Gebiete der allgemeinen Psychologie: Wahrnehmung, Gedächtnis, Lernen, Emotion, Motivation, Sozialpsychologie und die neuronalen Grundlagen des Erlebens und Verhaltens. Er entwirft ein Funktionsmodell des psychischen Geschehens und stellt die Frage nach der Steuerungsinstant im Seelenleben. Es gibt keine zentrale Steuerungsinstant im Seelenleben. Es gibt nur gleichzeitig ablaufende Prozesse, die ein Verhalten produzieren, das offensichtlich auf Ziele hin geordnet zu sein scheint und ein Erleben, in dem wir uns als die eigentlichen Bestimmer unseres Handelns wahrnehmen.

Der dritte Dialog, „ein psychologisches Therapiemodell“ (188 S.), diskutiert die theoretischen und praktischen Konsequenzen, die sich aus dem Verständnis der Wirkungsweise von Psychotherapie, des psychischen Geschehens sowie der Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Störungen ergeben. Hier kommt vor allem die Psychotherapeutin zu Wort. Die vorherigen Überlegungen münden in ein Dreikomponentenmodell der Wirkungsweise von Psychotherapie (gezielte Aktivierung der Ressourcen des Patienten; Destabilisierung von Störungsattraktoren durch problemspezifische Interventionen und

Reduktion von Inkonsistenz im psychischen Geschehen durch Veränderung motivationaler Schemata). Eine Systematik wirkungsrelevanter Aspekte des Therapiegeschehens rundet das Bild ab.

Das vorgelegte Therapiemodell wird anhand eines Fallbeispiels illustriert. Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem Modell einer psychologisch fundierten Therapie für die Psychotherapeutenausbildung und für die psychotherapeutische Versorgung? Was macht einen guten Therapeuten aus? Die Folgerungen, die sich aus diesem Modell für die Therapiepraxis ergeben, weichen stark von der heute üblichen Praxis der Psychotherapie ab.

Grawe zeigt in diesem Buch, wie das Denken in verkrusteten Therapieschulkonzepten überwunden werden kann. Er entwirft eine neue theoretische Grundlage, die die bisherigen Grundlagen psychotherapeutischer Ansätze nicht integriert, sondern ablöst. Wegweisend ist vor allem der theoretische Rahmen für eine psychologische Therapie, die sich am jeweiligen Forschungsstand der grundlagenwissenschaftlichen Psychologie, der Klinischen Psychologie, der Psychiatrie, der Psychotherapieforschung und der Neurowissenschaften orientiert. Ein anspruchsvoller und vielversprechender Ansatz, der Psychologie und Psychotherapie wieder einander näher bringt, und zwar zu beiderseitigem Vorteil. Man kann dem hier begonnen Dialog nur wünschen, daß er fortgesetzt wird.

Hans Goller SJ

BIENEMANN, Georg: *Gefahren auf dem Psychomarkt*. Was bedeutet Prävention? Eine Klärungshilfe nicht nur für Pädagogen. Münster: Votum 1997. 158 S. Kart. 29,80.

In diesem Bändchen wendet sich Georg Bienemann, Geschäftsführer der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen, an Lehrer, Fachkräfte der Jugendhilfe, Seelsorger und Eltern. Sein Anliegen: Problem-Kult-Prävention, d.h. Vorbeugung gegen das Abhängigwerden junger Menschen von potentiell destruktiven pseudo-religiösen und pseudo-psychologischen Bewegungen und Gruppen. Zunächst plädiert er für eine differenzierte Betrachtung, die das vergrößernde Klischee und Feindbild „Sekte“ vermeidet und ei-

nerseits auf den vielfältigen weltanschaulichen Hintergrund von Gruppen und andererseits auf ihre Art der Mitgliedschaft, ihre finanziellen Interessen, die Sorge für die Mitglieder und ihre Dialogbereitschaft achtet.

Nach Hinweisen auf die allgemeine religiöse Situation von Jugendlichen nennt er in einem zweiten Schritt Zahlen zur Mitgliedschaft von jungen Menschen in klassischen Gemeinschaften wie den Zeugen Jehovas sowie in neuen problematischen Gruppierungen. Diese kritisch ausgewählten Angaben werden im großen und ganzen durch die hier noch nicht berücksichtigte Umfrage der Bundestags-Enquetekommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ bestätigt: Mitglieder von potentiell gefährlichen Kulturen sind hauptsächlich Erwachsene, zumal Frauen. Nach Bienemann muß der Kinder- und Jugendschutz zwar auf Gefahren aufmerksam machen, die jungen Menschen durch Co-Abhängigkeit mit involvierten Eltern und durch direkt an sie gerichtete Angebote entstehen, doch soll er sich vor allem auf die Förderung der Kritikfähigkeit der Heranwachsenden konzentrieren. Von der Suchtprävention und Medienpädagogik sei zu lernen, daß die Problem-Kult-Prävention in erster Linie die kognitive, soziale und spirituelle Kompetenz junger Menschen zu unterstützen habe.

Schließlich beschreibt der Autor Entwicklungs- und Erziehungsaufgaben einer solchen Vorbeugung innerhalb der nicht religiös gebundenen Jugendarbeit, nämlich: Fähigkeit zu kritischer Distanz, Konfliktfähigkeit, Krisenbewältigung, Erlebnisfähigkeit und Mystik, Sinnsuche und Lebensgestaltung. Doch wie erhalten – so die weitere Frage – Menschen sachgerechte Informationen über die Vielfalt religiösen Suchens und über problematische Gruppen? Bienemann nennt mögliche Ansätze in verschiedenen Unterrichtsfächern der Schule, analysiert die Lehrpläne des katholischen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen und fordert eine Aktualisierung der kultbezogenen Passagen in Religionslehrbüchern. Abschließend behandelt er Formen, Gefahren und Chancen (!) des Jugendkultismus. Das Originelle dieses Werks liegt in der Einordnung des Themas „problematische neureligiöse Gruppen“ in die Perspektive der Prävention. Im